

Einfachheit, Komplexität und das Internetzeitalter

Die Drei-Phasen-Progression, die wir gesehen haben—von anfänglicher Einfachheit zur Komplexität, dann zur reifen Einfachheit jenseits der Komplexität—, lässt sich auf viele Bereiche des persönlichen Wachstums anwenden. Doch wollen wir sie jetzt nur auf Fragen über die Kirche im Internetzeitalter anwenden.

Hier ist die wahre Geschichte eines Freundes, den wir Mattias nennen wollen. Nach seiner Mission und Heirat im Tempel gründete Mattias eine Familie und diente im Laufe der Zeit in verschiedenen Führungspositionen in der Kirche. Später erfuhren wir, dass er mit einer Reihe von Zweifeln und Fragen konfrontiert worden war, die sich aus Informationen im Internet ergaben und die, wie er es beschrieb, seinen Glauben unterminiert hatten.

Wenn man ihn darauf ansprach, was passiert war, erzählte Mattias, dass er jahrelang als Mitglied und Führer in der Kirche glücklich in einer Art Blase gelebt hatte. Dann kamen einige mit ihm befreundete Mitglieder mit Fragen zu ihm, denen sie im Internet begegnet waren. Er sagte, viele dieser Fragen seien für ihn neu gewesen—beispielsweise wie Joseph Smith das Buch Mormon oder das Buch Abraham übersetzt hatte, warum Schwarze afrikanischer Herkunft bis 1978 vom Priestertum ausgeschlossen waren, und hatte Joseph Smith wirklich die Vielehe praktiziert? Nachdem Mattias Einzelheiten erfahren hatte, bestand sein Problem nicht darin, was in jedem einzelnen Fall tatsächlich geschehen war. Vielmehr war er betroffen, weil er sich betrogen fühlte, denn er hatte von diesen Fragen bis dahin nichts gewusst.

Da wir Mattias kannten und uns um ihn große Sorgen machten, fragten wir uns, wieso ihn diese Fragen überrascht haben konnten. Unsere Erfahrung war so anders gewesen als seine. Wir hatten uns als Collegestudenten schon vor Jahren mit solchen Fragen beschäftigt—nicht, weil wir in verborgenen geschichtlichen Aufzeichnungen gewühlt hatten, sondern weil wir und unsere Freunde diese Themen in offener, vertrauensvoller Atmosphäre des Glaubens diskutiert hatten, als sie auftauchten. Im Unterricht in der Kirche, an dem wir seit damals teilgenommen haben, wurden diese Themen nicht versteckt, noch wurde uns abgeraten, darüber zu sprechen. Doch wurde uns auch klar, dass wahrscheinlich nicht jeder so etwas erlebt hatte.

Erinnern Sie sich daran, dass Mattias gesagt hatte, bevor er von diesen Fragen hörte, habe er in einer kuscheligen Blase gelebt? Das ist eine passende Beschreibung der Einfachheit in Phase Eins. Holly, die so aktiv in der Kirche war, dass sie auf Autopilot lebte, befand sich zunächst in einer ähnlichen Blase. Doch dann kam sowohl für Mattias als auch für Holly wie ein Erdbeben der Schock, mit der Komplexität der Phase Zwei konfrontiert zu sein. Diese Erfahrung verschob in ihrem Denken die Beweislast auf die Kirche. Ohne dass es ihnen wirklich bewusst war, was sie da taten, fingen sie an zu vermuten, dass die Kirche einfach Unrecht hatte, solange sie nicht das Gegenteil beweisen konnte.

Hollys und Mattias' Erfahrungen sind lehrreich. Sie zeigen uns, dass wir in dieser Zeit des Internets und der internationalen Kirche unseren Kindern, den jungen Leuten, den Neubekehrten und anderen besser helfen müssen zu lernen, wie man produktiv mit Komplexität umgeht.

In den letzten Jahrzehnten internationalen Wachstums hat die Kirche notwendigerweise ihre Leitfäden und Zeitschriften und anderes Material so vereinfacht, dass unerfahrene Mitglieder in vielen Kulturen das alles verstehen können. Da diese Vorgehensweise die Verfügbarkeit weiterführender Informationen einschränken kann, haben sich 1992 viele gefreut, als die weltbekannte Macmillan Company gemeinsam mit der BYU die *Encyclopedia of Mormonism* veröffentlicht hat. Dieses vierbändige Werk enthält zahlreiche von qualifizierten Autoren der Kirche sorgfältig geschriebene und lesenswerte Artikel zu allen Themen, die Mattias erwähnt hat, und viele weitere. Inzwischen ist es auch im Internet und anderweitig verfügbar. Darüber hinaus sind

Originaldokumente der Kirche heute leichter zugänglich als je zuvor, wie man anhand des umfangreichen, von der Kirche initiierten Projekts der Joseph-Smith-Papiere sehen kann, das 2008 begann.

Die „Abhandlungen zu Evangeliumsthemen“, die vor kurzem auf der Kirchen-Website verfügbar gemacht wurden, sind sichtbarer als die *Encyclopedia of Mormonism*. Sie geben auch neuere Erkenntnisse wieder und enthalten umfassendes zusätzliches Quellen- oder Hinweismaterial. Hoffentlich werden diese Abhandlungen einigen helfen, Themen zu entdecken, die Mattias leider entgangen sind. Diese verstärkte Sichtbarkeit zeigt auch, dass es wertvoll ist, in der heutigen Welt einen offenen Sinn und ein offenes Herz zu haben—mit der Einstellung, klug wie eine Schlange und arglos wie eine Taube zu sein (siehe Matthäus 10:16).

Solche Ressourcen können uns helfen, unseren Weg von Komplexität zu reifer Einfachheit durchzuarbeiten. An einem solchen Punkt sind wir dann weder nur Optimisten noch nur Pessimisten. Wir sind Gläubige mit einem offenen Sinn, die sich dessen bewusst sind, dass es in der Geschichte und im Leben nicht immer eindeutig und geordnet zugeht. Doch haben wir den Wunsch, weiterhin zu lernen und den Status quo zu verbessern und ihn nicht nur zu kritisieren.

Hier sind vier Vorschläge, die uns helfen können, von der Unruhe der Komplexität zum Frieden gefestigter Einfachheit zu gelangen.

Erster Vorschlag: Glaubenstreue Fragen sind wertvoll. Ein neugieriger Sinn ist ein Weg, der zu Verstehen und Wachstum führen kann. Es mag aber einige geben, die fälschlicherweise annehmen, dass die Kultur der Kirche Menschen mit Fragen missbilligt. Wenn wir also ehrliche Fragen haben, mag bei einigen das Gefühl aufkommen, dass sie nicht glaubenstreu sind oder sich sogar schuldig machen. Ist es falsch, Fragen zu haben oder sogar gedanklich umherzuschweifen? Wir meinen, nicht. Die Kirche geht nicht daran zugrunde, wenn sie Fragen und Nachforschungen zulässt. Vielmehr kann es wirklich zu unserem Wachstum beitragen, nach Antworten und tieferem Verständnis zu trachten. Wie J. R. R. Tolkien es ausdrückte: „Nicht alle, die umherschweifen, sind auch vom Weg abgekommen.“⁸ Lasst uns also Fragen und Fragende willkommen heißen.

Erinnern Sie sich noch einmal daran, dass Mattias gesagt hatte, er habe in einer Blase gelebt. Wenn das so war, dann aber nicht, weil die Kirche ihm diese Denkweise bewusst auferlegt hatte, um ihn im Dunkel zu halten. Seine Blase mag nichts Komplizierteres gewesen sein als die kindliche Perspektive der Phase Eins, ohne sich bewusst zu machen, dass das Leben mehr Farben hat als Schwarz und Weiß. Gute Fragen helfen uns, weiter in den realistischeren Bereich der Phase-Zwei-Komplexität vorzudringen, wo wir das Leben in lebendigen Farben sehen können mit reichhaltigen Bedeutungen, die wir manchmal suchen müssen, um sie zu entdecken.

Wenn wir in Phase Zwei eintreten, ist es dennoch gut, sich daran zu erinnern, dass es nicht das endgültige Ziel ist, bei der Nachfolge als Jünger ein zweifelnder Thomas zu werden. Realistisch zu sein ist besser, als die Realität nicht zu sehen; aber, wie wir gesehen haben, kann eine kurzsichtige Beschäftigung mit der Komplexität leicht zu starrem Pessimismus werden, der auch die Suche nach Wahrheit blockiert. Ein Freund hat es so ausgedrückt: Wir wollen nicht so engstirnig sein, dass wir die Welt durch einen Strohhalm betrachten; wir wollen aber auch nicht so aufgeschlossen sein, dass wir unser Gehirn abschalten. Wenn wir uns dann entscheiden, in die vollständigere und glaubenstreue Perspektive der Phase Drei hineinzuwachsen, werden wir nicht zulassen, dass die Themen, die wir noch nicht verstehen, den fundamentalen Wahrheiten, die wir verstehen, in die Quere kommen.

Zweiter Vorschlag: Seien Sie vorsichtig, was die Schwächen des Internets betrifft. Es ist eine große Segnung des Internets, zugleich aber auch ein Fluch, dass es jedem—unabhängig von Alter oder Qualifikationen—ungefilterten Zugang zu unendlich viel Information gibt. All diese ungefilterten Informationen, unabhängig davon wie zuverlässig sie tatsächlich sind, scheinen gleich viel Glaubwürdigkeit zu haben. Das lässt jeden Blogger am extremen Ende irgendeiner Sache scheinbar so qualifiziert sprechen, als sei er ein anerkannter Experte. Man kann die Namen solcher Blogger auf Google genauso finden wie die wirklicher Experten—oder manchmal anstelle von wirklichen Experten.

Dieser ungefilterte Zugang bringt große Vorteile mit sich, aber lädt auch ernste Gefahren ein. Es mag sehr aufwendig sein, die Genauigkeit und die Motive des Autors einer Website zu überprüfen, und wir haben auch selten einen erfahrenen Lehrer in der Nähe, um unsere Fragen zu beantworten. Das Fehlen vertrauenswürdiger, wirksamer Filter macht das Internet sehr anfällig für Desinformation und Manipulation.

Als ein Freund einmal mit etwas kämpfte, was er online gefunden hatte, fragten wir ihn, ob er denn auch die Ausarbeitungen zuverlässiger Gelehrter der Kirche auf vertrauenswürdigen Websites gelesen hatte. „Denen kann ich ja nicht trauen“, sagte er, „sie haben ja Vorurteile zugunsten der Kirche.“ Unsere Antwort war: „Meinst du nicht, dass die Sponsoren dieser negativen Websites Vorurteile *gegen* die Kirche haben?“ So gut wie alles, was online steht, gibt *irgendjemandes* Vorurteile wieder—und diese Vorurteile sind nicht unbedingt offensichtlich.

Ein weiteres Risiko des ungefilterten Zugangs ist, dass Leser nicht wissen können, welche kritischen Behauptungen schon widerlegt worden sind; und die Sponsoren der kritischen Websites werden das ihnen wohl auch nicht mitteilen. Tatsache ist, dass Gelehrte der Kirche durch sorgfältig recherchierte Arbeiten umfassend auf die Hauptkritikpunkte gegen Joseph Smith, Brigham Young, das Buch Mormon und andere Themen geantwortet haben. Nichts wäre ironischer, als wenn das Internet jetzt, wo die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit der Kirche höher ist als je zuvor, mehr Opfer durch Kritiker der Kirche bewirken würde.

Wenn wir gerade von Vorurteilen sprechen, muss uns auch bewusst sein, dass manchmal Zweifel und die Unfähigkeit, den Geist zu spüren, nicht intellektuellen Ursprungs sind, sondern durch Verhalten erzeugt werden. Das erklärt die Bitte eines Vaters, als sein Sohn das Zuhause für das College verließ, während sein Zeugnis noch nicht gefestigt war. „Während du weiterhin nach Glauben suchst“, sagte er, „halte bitte die Gebote. Sonst beeinflusst du unbewusst deine Suche. Wenn die Zuneigungen deines Herzens an dem Schlechten dieser Welt hängen, wird dein Kopf dich nicht dazu bringen—vielleicht lässt er es nicht einmal zu—, an die Tugenden von Gottes Welt zu glauben.“

Dritter Vorschlag: Konzentrieren Sie sich auf den überaus positiven Inhalt der Lehre der Wiederherstellung, statt sich durch Nebensächlichkeiten ablenken zu lassen, etwa wie Joseph diese Inhalte empfangen hat. Diese Perspektive, das große Bild zu sehen, ist der Schlüssel zur Einfachheit jenseits der Komplexität.

Wenn wir annehmen, dass Joseph Smith die Schriften so „übersetzt“ hat, wie ein Gelehrter das tun würde, missverstehen wir seine Aufgabe als Seher. Er hat uns nie genau gesagt, wie er übersetzt hat, aber es war ganz klar ein Vorgang der Offenbarung. „Es war hauptsächlich durch göttliche Inspiration, nicht durch (Josephs) Sprachkenntnis, dass der englische Text des Buches Abraham erstellt wurde. Seine genaue Methode bleibt unbekannt.“⁹ Das trifft auch für das Buch Mormon zu, das allein „durch die Gabe und Macht Gottes“ übersetzt wurde (Titelblatt des Buches Mormon). Aber Joseph hat uns auch gesagt: „Könntet ihr nur fünf Minuten lang in den Himmel blicken—Ihr würdet mehr wissen, als wenn ihr alles, was je darüber geschrieben wurde, gelesen hättet.“¹⁰

Richard Bushman drückt es folgendermaßen aus: „Anders als die gelehrten Übersetzer ging (Joseph) weiter zurück als zu den geschriebenen Texten, nämlich zum Sinn der Propheten und durch sie zum Sinn Gottes.“¹¹ Joseph hatte anscheinend Zugang zu den Originalquellen, aus denen alle anderen Schriften gekommen waren, nämlich ein Fenster in den gesamten Himmel—vielleicht das gleiche Fenster, durch das Mose, Nephi und Johannes der Offenbarer schauten. Die reinen und tiefgreifenden Lehren, die er dort fand, haben das Christentum revolutioniert und das richtige Verständnis vom Wesen Gottes und von unserer Beziehung zu ihm wiederhergestellt; auch in Bezug auf das Wesen des Menschen—vormals, heute und in Zukunft; den Fall, das Sühnopfer Christi, die Schriften und den wahren Zweck des Lebens. Dieses erstaunliche, unverrückbare religiöse Fundament klingt so glaubhaft und voller Wahrheit, dass es für sich selbst spricht—mit solcher Klarheit, dass die Einzelheiten, wie der Herr das alles an Joseph weitergab, viel weniger wichtig sind als die Substanz dessen, was er empfing—selbst wenn wir solche Details verstehen könnten.

Vierter Vorschlag: Entwickeln Sie eine sanftmütige Einstellung. Wenn unser Idealismus durch eine plötzliche Konfrontation mit der Realität durcheinander gebracht worden ist, dann ist unsere Einstellung zu dem, was

21

geschehen ist, wichtiger als das, was tatsächlich geschehen ist. Elder Neal A. Maxwell hat gesagt, dass Zweifel „unser Herz entweder erweichen oder verhärten kann—abhängig von (unserem) Vorrat an Sanftmut“.¹² Sanftmut—ein weiches Herz und ein offener Sinn—hält den Samen des Glaubens am Leben. Wenn wir zulassen, dass Widrigkeiten uns hart machen, dann ersticken wir den Samen. Doch wenn wir uns den Wunsch zu glauben sanftmütig bewahren—und das ist ja die Einstellung gewesen, die uns anfangs veranlasst hat, mit dem Wort einen Versuch zu machen—dann lässt unser gläubiges Herz den Samen gedeihen.

Wenn wir also durch schwierige Erfahrungen erschüttert werden, haben wir die Wahl. Wir können uns entweder verbittert gegen Gott verschließen oder uns zerknirscht für ihn öffnen. Wenn wir uns für einen zerknirschten Geist entscheiden, bringen wir Gott unsere ganze Seele dar und geben ihm etwas, mit dem er arbeiten kann. Ohne diese sanftmütige Demut wird der Herr „(uns) nicht öffnen“, und „jenes Glücklichein, das für die Heiligen bereitet ist“, wird uns „verborgen bleiben immerdar“ (2. Nephi 9:42-43).

Eine weitere deutsche Missionarsgeschichte veranschaulicht, wie sich Sanftmut zeigt. Mein Mitarbeiter und ich belehrten ein intelligentes junges amerikanisches Ehepaar namens Paul und Wendy Knaupp. Sie hatten das Buch Mormon gelesen und glaubten daran und bereiteten sich eifrig auf ihre Taufe vor. Dann schrieb Pauls Familie ihm einen Brief mit der Warnung, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi seien Rassisten, da sie ihr Laienpriestertum schwarzen Männern afrikanischer Herkunft nicht gewährten. Ihre Familie war in diesem Punkt sehr empfindlich, da Pauls Schwester mit einem guten Christen aus Nigeria verheiratet war. Das tat Paul und Wendy weh, sie fühlten sich betrogen. Warum hatte niemand mit ihnen darüber gesprochen? Wussten wir nicht, dass vor Gott alle Menschen gleich sind? Und doch waren sie verwirrt, denn sie hatten das sichere Gefühl gehabt, dass Joseph Smith ein Prophet war.

Nachdem sie ihrem Frust Luft gemacht hatten, schauten sie mich an; ich war der Seniormitarbeiter. Mir fehlten die Worte. Das war im Jahr 1962. Ich hatte noch nie eine ernsthafte Diskussion über Rasse und Priestertum gehört, geschweige denn eine Erklärung dazu. Doch dann erinnerte ich mich plötzlich an ein Detail aus meinem persönlichen Schriftenstudium, und so platzte es aus mir heraus: „Lassen Sie uns die Begebenheit von Petrus und Kornelius in der Apostelgeschichte Kapitel 10 lesen.“ Dort lesen wir, dass der Herr dem Petrus nach Jahrhunderten, in denen das Evangelium auf das Haus Israel beschränkt gewesen war, offenbart hat, dass die Zeit gekommen sei, die Botschaft des Erretters mit den Anderen zu teilen.

Dieses Ereignis war ein mächtiger Wendepunkt in der Geschichte des Christentums. Aus dem Wissen um diese grundlegende Änderung in den „Richtlinien“ der frühen Kirche konnte man die Erwartung ableiten, dass der Herr diese Tür eines Tages noch weiter öffnen würde. Das hat er 1978 getan, als er Präsident Spencer W. Kimball offenbart hat, dass es zum ersten Mal in der Geschichte an der Zeit sei, die Segnungen des Priestertums und des Tempels allen würdigen Männern zugänglich zu machen, um die Kirche auf dem ganzen Globus zu errichten.

Nach einigen Tagen riefen Paul und Wendy uns an und sagten, sie hätten ernsthaft gebetet, und wünschten, dass wir sie wieder besuchten. Bald darauf wurden sie getauft und in den folgenden Jahren erzogen sie ihre fünf Kinder im Evangelium. Jahre später haben wir mit den Knaupps über jenen ausschlaggebenden Abend gesprochen. Ich sagte, dass diese Erfahrung mich auf unvergessliche Weise gelehrt hatte, dass der Herr seinen Missionaren eingibt, was sie „zur selben Stunde“ sagen sollen (LuB 100:6). Wendy erinnerte sich vor allem daran, dass die von ihnen empfundene Finsternis nach unserem Besuch allmählich wich und das Licht zurückkam. Wie Nephi hatten Paul und Wendy gefühlt, dass Gott „seine Kinder liebt“, auch wenn sie nicht „die Bedeutung von allem“ wussten (1. Nephi 11:17). Sie waren sanftmütig und geistig wachsam genug, um zu erkennen, dass der Herr sie liebte, und deshalb vertrauten sie ihm. Sie ließen nicht zu, dass die Dinge, die sie noch nicht verstanden, dem in die Quere kamen, was sie alles verstanden.

Die Einfachheit auf dieser Seite der Komplexität fordert nicht viel von uns. Aber die Einfachheit auf der ferneren Seite der Komplexität fordert alles von uns, und vielleicht müssen wir dafür auf vielerlei Weise den Preis bezahlen. Zum Beispiel werden wir nicht immer glatt und schnell durch die Komplexität zur Einfachheit „auf der anderen Seite“ gelangen. Viel zu viele bleiben in der Komplexität hängen. Und da Komplexität mehr Nu-

ancen hat und realistischer ist als kindliche Einfachheit, mögen einige intelligente Menschen denken, dass bloße Komplexität besser informiert und ehrlicher und authentischer ist. Andere mögen denken, es gäbe nichts außer Komplexität oder dass sie da nicht rauskommen können. Wieder andere sind dadurch so verstört, dass sie zurück in die vertraute Sicherheit der anfänglichen Einfachheit flüchten—auch wenn sie dort immer wieder unrealistischen Illusionen begegnen. Aber bedenken Sie, was Holmes sagte: „Ich würde mein Leben für die Einfachheit auf der anderen Seite der Komplexität geben.“

Die Knaupps entdeckten die Einfachheit der Phase Drei, weil sie sich mit einer lediglich plausiblen Erklärung zufrieden gaben, als es nicht möglich war, mehr in Erfahrung zu bringen. Sie erhielten keine vollständige Antwort, doch spürten sie genug, um ihre erlebte Komplexität dem Herrn zu Füßen zu legen. Ihre gebetserfüllte Sanftmut machte es ihnen möglich, dem Herrn ihren Vertrauensvorschuss zu geben.

Unsere Freundin Holly fand die gleiche Einfachheit, nachdem sie die Kirche verlassen hatte und sie dann mit frischen, offeneren Augen wiederfand. Sie hatte Komplexität kennengelernt, mit all ihren Konflikten und Ansprüchen. Doch war sie jetzt sanftmütig genug geworden, um zu erkennen, dass Komplexität allein unzureichend ist. Komplexität sorgt für Struktur, Gegensätze und Widerstände und diese geben unseren Entscheidungen und Erfahrungen Sinn und lassen uns Zusammenhänge erkennen. In diesem Kontext hörte sie die Botschaft der Wiederherstellung mit neuen Ohren. Dann erlebte sie die Einfachheit jenseits der Komplexität, als sie diese einfachen, aber heiligen Worte mit neuer Stimme sprach: „Vater im Himmel.“

Solche Entdeckungen, wie die Knaupps und Holly sie machten, sind nicht unbedeutend. Sie sind Teil des kosmischen Musters für Adam und Eva, welche die Einfachheit des Gartens von Eden verließen, um die Komplexität zu finden, die mit der verbotenen Frucht begann. Dann erkannten sie allmählich, dass durch ihre Begegnungen mit Komplexität ihre Augen geöffnet wurden und dass, falls sie umkehren und Gott anrufen würden, sie jetzt die Freude der vollen Einfachheit erkennen würden. Sie würden dann nicht in die kindliche Einfachheit Edens zurückkehren, sondern sich aufwärts entwickeln in Richtung auf ein reifes celestiales Leben.

Durch das Sühnopfer des Erretters könnten sie von ihrer erlebten Komplexität lernen, ohne davon überwältigt zu werden. In diesem Leben würden sie Freude haben und eines Tages würden sie wieder bei ihm sein. Und dann würden sie, zum ersten Mal, wirklich die grandiose Einfachheit verstehen, bei ihm und beieinander zu sein—eine umfassende, tiefe Bedeutung, die sie niemals in der kindlichen Unschuld Edens hätten finden können. Mit den Worten von T. S. Eliot: „Wir werden nicht aufhören zu forschen, und das Ende all unseres Forschens wird es sein, da anzukommen, wo wir begannen, und werden den Ort zum ersten Mal wirklich erkennen.“¹³

Wenn wir auf unserem Weg durch all unsere Komplexität nicht vorwärts streben und dabei auch nicht lernen, dem Herrn und seiner Kirche einen Vertrauensvorschuss zu geben, dann wird es nicht lange dauern, bis wir unwillig werden, den Weg des Glaubens und des Opfern überhaupt weiterzugehen—das aber ist der einzige Weg, der zu der tiefen Einfachheit der Weisheit und des Lichts führt.

Komplexität ist wertvoll, sogar unerlässlich. Wer jedoch darin stecken bleibt, wird niemals die einfache, aber tiefgründige Freude der Heiligen erfahren. „Denn ein Zeugnis empfangt ihr erst, *nachdem* euer Glaube geprüft ist“ (Ether 12:6; Hervorhebung hinzugefügt). Jeder unserer manchmal wolkenerfüllten Tunnel der Ungewissheit soll uns etwas lehren und nicht einfach nur quälen. Und am Ende dieser Tunnel gibt es Licht: das Licht und das Leben der Welt.